Eine Durchreise durch Zürich 1856 : aus dem Reisetagebuch von Sir Henry

Autor(en): **Byam Martin, Henry / Heafford, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **136 (2016)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-985188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Durchreise durch Zürich 1856

Aus dem Reisetagebuch von Sir Henry, mitgeteilt von Michael Heafford

Einleitung

Sir Henry Byam Martin (1803–1865) war der Sohn des englischen Admirals Sir Thomas Byam Martin. Er wurde in Plymouth geboren und trat dort 1816 in das Naval College ein. 1823 wurde er Leutnant, 1825 Kommandant und zwei Jahre später Kapitän der Royal Navy. 1846/47 war er im Pazifik unterwegs und schrieb dort ein Tagebuch, das 1981 unter dem Titel *The Polynesian Journal of Captain Henry Byam Martin, R.N.*, (Salem Massachusetts) veröffentlicht wurde. 1854 wurde er zum Vizeadmiral befördert und 1855 für seine Verdienste im Krieg gegen Russland in den Ritterstand erhoben.

Nicht nur als britischer Seeoffizier bereiste Sir Henry die Welt, auch als Privatmann war er oft unterwegs. Auf seinen Reisen betätigte er sich als Maler und hielt seine Eindrücke in Aquarellen und Zeichnungen fest. Die Schweiz besuchte er bereits im Jahr 1828, wie Einträge in den Gästebüchern des Hotels Krone in Schaffhausen und des Hotels Rigi-Kulm zeigen.

Eine erneute Reise auf das Festland unternahm Sir Henry im Jahr 1856. Dabei führte er ein Reisetagebuch, aus dem die fünf Seiten umfassenden Eindrücke von Zürich und der Weiterreise über den Splügen nach Chiavenna hier mitgeteilt werden.[1]

[1] Reisetagebuch des Sir Henry Byam Martin (Privatbesitz, Cambridge UK), S. 94–101.

Der Reisebericht beginnt mit dem 6. August 1856. Sir Henry war Junggeselle und wurde nur von einem einzigen Diener begleitet. Er fuhr von Köln nach Berlin, Dresden, Leipzig und Augsburg, bevor er Ende August im Kanton Zürich ankam. Nach Verlassen der Schweiz setzte er seine Reise fort und fuhr weiter nach Mailand und Venedig. Auf der Rückreise überquerte er den Gotthardpass, kam nach Luzern, dann ging es weiter nach Basel und Strassburg. Er verbrachte einige Tage in Paris, bevor er nach sechs Wochen Urlaub sein Haus in London wieder erreichte.

In Zürich kam Sir Henry am 31. August 1856 an, um bereits am 2. September 1856 Richtung Chur weiterzureisen. «Über Zürich habe ich wenig zu erzählen, es ist eine gute, sich entwickelnde und reiche Handelsstadt», schrieb er. Zeit oder Interesse, sich etwa die Sammlung der Kunstgesellschaft im «Künstlergut» anzusehen, fehlten. Anerkennende Worte hingegen findet er für das Schulsystem und die Wehrbereitschaft. Eben in jenen Tagen fand das grosse Ostschweizer Militärkadettenfest der Jugend in Zürich und Winterthur statt, an dem der Offizier Sir Henry sichtlich seine Freude hatte. (Am 3. September 1856 begann der Neuenburgerhandel, der zu einem ernsthaften Konflikt mit Preussen führen sollte.)

Ansonsten sind es die Unterkunft (das alte «Bellevue» ist ein «Dreckloch», das «Baur am See» ist «angenehm»), die «hässliche» Zürcher Tracht, der rege Schiffsverkehr auf dem See, die schöne und florierende Zürichseegegend sowie das Verhalten reicher Amerikaner, worüber der englische Aristokrat kurze Bemerkungen in seinem Reisetagebuch macht. – Nichts Weltbewegendes, aber doch eine kleine «Erinnerung» an Zürich um 1850, die vielleicht der Überlieferung würdig ist.

Es folgen die Notizen von Sir Henry in seinem Reisetagebuch in deutscher Übersetzung mit einigen wenigen Anmerkungen und im Original.

Deutsche Übersetzung

«Zürich, den 31. August [1856]. Verliess Augsburg um 6.40 mit dem Zug und erreichte Romanshorn[2] um 1. Eine Stunde nach Abfahrt von Augsburg wird die Landschaft sehr schweizerisch – und ist schön den ganzen Weg bis zum Bodensee – sehr schön. Es gibt einige ziemlich grosse Städte mit Fabriken und anderen Zeugnissen von Handel und Wohlstand. Lindau ist ein florierendes Städtchen – man hat einen Hafen und einen Leuchtturm gebaut. Wir schifften uns auf den spiegelglatten See ein und erreichten in eineinhalb Stunden Romanshorn. Von dort telegraphierten wir nach Zürich für Betten, doch als wir ankamen[3], fanden wir alle Hotels vollgestopft, aber unser Telegramm hatte uns ein Paar miserable Zimmer im Bellevue, einem kleinen Hotel, beschafft. Jämmerlich logiert, aber besser konnten wir es nicht machen.»[4]

«Am Abend machten wir einen langen ermüdenden Spaziergang – aber ausser der ungemeinen Vielfalt von Schönheiten, die jede neue Aussicht bietet, gab es nichts zu sehen. Dem Anschein nach herrscht lebhafter Dampferverkehr auf dem See, und des schönen Abends wegen wimmelte es von Booten, einige nach dem Typus der Gondel, andere denen von Malta[5] sehr ähnlich. Die Tracht ist hässlich – der Kopfschmuck und die hohe Taille.[6] Weder Männer noch Frauen dürfen ohne Unterhose gehen – gesetzlich!»[7]

---

[2] Im Original schreibt Sir Henry irrtümlich «Romanshoff».

[3] Die Eisenbahnlinie zwischen Romanshorn und Zürich war am 25. Juni 1856 eröffnet worden.

[4] Das alte Wirtshaus «zum Raben» an der Schiffländi (Hechtplatz), das sich seit etwa 1840 «Bellevue» nannte. Henry Wadsworth Longfellow (1807–1882) schrieb in seinem Reiseroman «Hyperion» (1839) folgenden Vers: «Beware of the Raven of Zürich! / 'Tis a bird of omen ill;/With a noisy and an unclean nest,/And a very, very long bill.» [«Bill» bedeutet sowohl «Schnabel» wie auch «Rechnung».]

[5] Wohl Boote mit bogenförmigem Verdeck.

[6] Die Zürcher Tracht hatte noch lange die hohe Taille der Empire-Zeit beibehalten.

[7] Hier muss Sir Henry etwas falsch verstanden haben. «Kleidermandate» gab es in Zürich wohl im 18. Jahrhundert, nicht mehr aber im 19. Jahrhundert, und Unterhosen bzw. Unterwäsche kamen auch hier erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf.

«Zürich. Den 1. September. Ziemlich warm für die Rebhuhnjagd, wenn die Briten das gleiche Wetter haben.[8] In der Tat habe ich selten eine intensivere Sonne erlebt – Thermometer an einer sehr schattigen Stelle 81.[9] Wir sind ins Baur Hotel am See umgezogen – eine sehr angenehme Veränderung nach dem Dreckloch im Bellevue. Am Abend wimmelte es von Dampfern, die zu verschiedenen Orten des Sees aufbrachen. Ich beschloss, nach Mailand weiterzufahren, reservierte meinen Platz nach Chur – telegraphierte dorthin für Betten und für Plätze weiter nach Chiavenna.»

«Über Zürich habe ich wenig zu erzählen, es ist eine gute, sich entwickelnde und reiche Handelsstadt – die Lage ist sehr schön, und mehrere Stellen, zu denen wir wanderten, boten sehr schöne Aussichten. Seltsam, dass in einer so florierenden Stadt trotz Gas die alte Petrollampe noch vorgezogen wird.»[10]

«Zufällig findet gerade heute ein sehr interessantes jährliches Ereignis statt. Per Gesetz muss jeder Schweizer eine Schulbildung durchlaufen – Schulen sind vorhanden – und man erwartet von denjenigen, die bezahlen können, dass sie es tun – diejenigen, die nicht bezahlen können, werden gratis unterrichtet – und der Unterricht ist gut – und alle müssen in die Schule, ob einverstanden oder nicht. In allen Ländern findet man Schweizer, und sie sind durch überlegene Erziehung und Intelligenz erfolgreich – dank ihrer Schulbildung, die in der Vergangenheit gegen alle Vorurteile durchgesetzt worden war – aber zurück zum Thema – ein Teil der Erziehung eines Schweizers besteht darin, dass er lernt, sein Heimatland zu verteidigen.[11] In allen Dörfern finden monatliche Appelle und Exerzierübungen statt, und einmal im Jahr kommt eine gewisse Anzahl von Freiwilligen zur Musterung in die grossen Hauptstädte – Zürich ist eine solche. Dieser Kanton hat

---

[8] In England begann die Rebhuhnjagd am 1. September.

[9] 81 Grad Fahrenheit sind etwa 27 Grad Celsius.

[10] Die öffentliche Gasbeleuchtung in Zürich nahm am 18. Dezember 1856 ihren Anfang.

[11] In der Folge berichtet Sir Henry vom grossen interkantonalen Kadettenfest, das vom 1. bis 4. September 1856 in Zürich stattfand. Siehe dazu Gustav von Escher, Memorabilia Tigurina, oder Chronik der Denkwürdigkeiten des Kantons Zürich 1850 bis 1860, Zürich 1870, S. 372–379.

ungefähr 100 zusammengebracht – jedenfalls habe ich ungefähr so viele gezählt, aber die Züge kamen aus den Nachbarkantonen – andere wiederum marschierten zu Fuss ein, bis ihre Anzahl sich auf 2800 Jungen belief – viele noch blosse Kinder – mit Gewehren, deren Gewicht ihrem Alter entsprach – sie sind in Uniform gekleidet, jeder Kanton anders – mit Musikkapelle und vollständig ausgerüstet, sodass jeder Kanton ein Bataillon bildet – sie sind gedrillt und lernen vom frühesten Kindesalter an, mit dem Gewehr auf ein Ziel zu schiessen. Für die Schweiz ist das ein lobenswertes System – denn bei dem gebirgigen Charakter der Landschaft zusammen mit der Ausbildung im Hantieren des Gewehrs – hoher Intelligenz und Training – und einer früh eingepflanzten Heimatliebe werden sie sich wie schon in der Vergangenheit auch in der Zukunft als ein schwer zu unterwerfendes Volk erweisen. Ich war erfreut, dies gesehen zu haben.»

«Wenden wir uns für einen Augenblick einer anderen Art von Republikanern zu – ich sass im Schatten vor dem Hotel, als drei Kutschen mit Vierergespannen vorfuhren, mit 16 Passagieren, das heisst 12 von der bezahlenden Klasse und 4 Diener – eine von den Kutschen war reich mit Wappen geschmückt, zwei gekrönte Löwen an den Seiten und die Krone eines Marquis. Wer seid ihr wohl, dachte ich, irgendwelche Mitglieder der alten französischen oder deutschen Nobilität? Nein, nur die Herren Aspinall & Gebrüder aus New York mit einer Anzahl von Söhnen, Töchtern und Gouvernanten![12] Die Wirte mögen die Amerikaner, weil sie teuer reisen, erstklassige Weine trinken, keine Mühe bereiten, weder Waschkübel noch warmes Wasser brauchen!»

«Gegen 9 Uhr abends gab es eine heftige Bö – Regen, Wind und Blitze.»

«Den 2. September. Ein nieseliger Morgen nach einer Nacht heftigen Regens. Die 2800 jungen Soldaten waren früh auf und trommelten auf ihrem Weg zum Exerzierplatz durch die Strassen. Das Hotel

---

[12] Vielleicht die Brüder William Henry Aspinwall (1807–1875) und John Lloyd Aspinwall (1816–1873), Mitglieder der grossen Newyorker Importfirma Howland und Aspinwall (siehe Aspenwall, Algernon A., The Aspinwall Genealogy, Rutland WT, 1901).

Baur ist ausgezeichnet. Ich verliess es um 8 – und dampfte nach Schmerikon am östlichen Ende des Sees hinunter. In Horgen stieg Goff[13] auf seinem Weg nach Luzern aus. Im allgemeinen verdeckte dichter Regen die Hügel, aber ab und zu wurden sie in einem klaren Moment zur Sicht enthüllt – die niedrigeren Ufer des Zürchersees sind aber schön – kleine Dörfer und florierende Städte und geldeinbringende Fabriken sind auf ihren Seiten verstreut – eingebettet in Wäldchen und mit grossen Gebieten von Weideland und Ackerland dazwischen. Der Kontrast zwischen den weissen Häusern und dem Dunkelgrün des Laubes und die putzigen Kirchenspitzen und Türme und der Stil der Häuser usw. usw. In Schmerikon stiegen wir in eine Kutsche ein und fuhren 12 Meilen nach Wesen, wo wir in einen anderen Dampfer einstiegen und zur Stadt von Walenstadt fuhren. Dort nahmen wir wieder eine Kutsche und erreichten Chur um 8 Uhr abends.»

«Der See von Walenstadt ist wirklich sehr schön. – Sehr wild und grandios – und es wäre noch bewegender gewesen, wenn das Wetter günstiger gewesen wäre. Ich fuhr im Coupé zwischen einem amerikanischen Herrn und seiner Frau; und trennte somit also im Gegensatz zur heiligen Schrift das, was Gott zusammengefügt hatte.[14] Der Mann, obwohl ein echter Neu-Engländer, war wie alle seine Mitbürger scharfsinnig und intelligent. Er schien der Meinung zu sein, Buchanan würde als Präsident gewählt.[15] Heute hätte ich gern etwas mehr gesehen, besonders bei der Anfahrt auf Chur, aber im Regen war es während der letzten Stunde dunkel. Und für den Versuch einer Landschaftsbeschreibung müsste ich den Murray[16] ausplündern.»

«Mittwoch, den 3. [September]. Das letzte Geräusch vor dem Einschlafen und das erste beim Erwachen heute früh war das Prasseln des Regens gegen die Fenster – eine erheiternde Aussicht, aber es hätte schlimmer sein können, denn es ist mir gelungen, ganz trocken durch

---

[13] Goff: ein Freund, den Sir Henry zufällig in München getroffen hatte.

[14] Coupé: Dreierabteil vorne in der Kutsche, wo sich einem die beste Aussicht bot und die Plätze deshalb am teuersten waren.

[15] James Buchanan (1791–1868), Präsident der Vereinigten Staaten 1857–1861.

[16] «Murray's Handbook for Travellers in Switzerland», im Jahr 1856 in der siebten Ausgabe erschienen.

die Via Mala zu spazieren. Was für ein wunderbares Fleckchen Land. Es ist schon 27 oder 28 Jahre her, seitdem ich es sah, und ich wurde für diesen zweiten Besuch reich belohnt.[17] Nichts kann grandioser sein. Im Dorf Splügen hielten wir gegen Mittag an, um zu Mittag zu essen bzw. zu frühstücken – Chur verliessen wir um 5 – eine lange ermüdende Fahrt von 7 Stunden, nur durch den 3 Meilen langen Spaziergang durch die Via Mala aufgelockert. Von Splügen ist es ein langer Aufstieg zur Passhöhe. Ich ging zu Fuss und überquerte die Höhe in einem Schneesturm. Es war sehr kalt. Nach einem kurzen Abstieg erreichten wir die erste österreichische Station[18], wo man uns die Pässe abnahm und das Gepäck nur sehr oberflächlich überprüft wurde. Dort standen mindestens 50 Wagen, die auf ihre Fracht warteten, welche noch zur Überprüfung im Zollhaus lag. Jede Kiste und jeder Ballen wurde geöffnet, und da beim Eintreffen der Kutsche gerade alle Zollbeamten ihre Arbeit unterbrochen hatten, um zu rauchen und zu plaudern, mussten diese armen Teufel natürlich deren Vergnügen abwarten. Was für ein unnötiges Hindernis für den Handel ist doch diese Überprüfung aller Sachen, die das Land verlassen. Die Abfahrt vom Splügen auf der italienischen Seite ist das wunderbarste Beispiel von Baukunst, das ich je gesehen habe – die Strasse läuft buchstäblich in Zickzacklinien am Rand eines Abgrunds hinab[19] – und da der Fahrer alle scharfen Kurven in flottem Trab nahm, war es ein Vergnügen, viele hundert Fuss in die Kluft unter uns hinabzuschauen. Nach der Abfahrt vom Berg kamen wir bald in ein wunderschönes Tal mit Kastanienwäldchen, die sich weit den Berghang hinaufzogen, und malerischen Dörfern und eine zerlumpte, bettelnde Bevölkerung. Italien sofort.»

«Die alte Splügenstrasse (auf der Südseite) wurde 1834 durch reissende Bäche und Steinschlag grösstenteils zerstört, und die jetzige Abfahrt bis Campo Dolcine[20] folgt einer neuen, besseren und kürzeren

---

[17] Sir Henry weilte im Jahr 1828 in der Schweiz.
[18] Die Lombardei gehörte bis 1859 zu Österreich.
[19] Die neue Strasse über den Splügenpass wurde 1818–1822 erbaut.
[20] Campodolcino südlich des Splügenpasses.

Trasse – aber man kann noch die Zickzacklinien der alten Strasse sehen.»

«Wir erreichten Chiavenna um halb sieben, genau dreizehneinhalb Stunden (die versprochene Frist) ab Chur. Chiavenna liegt schön in einem Becken am Fuss der Hügel. Es zeigt Spuren besserer Tage.»

Englischer Originaltext

[p. 94] "Zurich. 31st August. Left Augsburg at 6.40 a.m. by train & reached Romanshoff [i.e. Romanshorn] at 1. An hour after leaving Augsburg the country becomes very Swiss – and is beautiful all the way to the lake of Constance – very beautiful. There are some largish towns with fabrics and other evidences of trade & prosperity. Lindau is a thriving little place – & a harbour & lighthouse have been made. We embarked on the lake which was smooth as a mirror & steamed to Romanshoff in 1½ hour. From there we telegraphed to Zurich for beds, & on arrival there found that all the hotels were brimming over, but our despatch had secured a wretched pair of rooms in the Bellevue, a small hotel. Miserably off, but we could do no better."

"We took a long fatiguing walk in the evening – but there is nothing to see, save the infinite variety of beauties which every new view presents. – There seems to be a lively traffic of steamers on the lake, & the fine evening had made the lake alive with boats – some after the gondola model, & some very like those of Malta. – The costume is ugly – the head dress & the high waists. Neither men nor women are allowed to be without drawers, by the law." [p. 95]

"Zurich 1st Sept. Hottish for partridge shooting if Britons have the same weather. Indeed I seldom remember a more powerful sun – therm'r in a very shady place 81 – We changed to Bauer hotel on the lake – a very pleasant alteration from our miserable dog hole in the Belle Vue. In the evening the place was alive with steamers starting to difft. parts of the lake. I decided to go on to Milan – took my place to Chur – telegraphed there for beds, & for places on to Chiavenna."

"I have little to say of Zurich, it is a good, improving, & rich commercial town – the situation is very fine, & several points to which

we walked gave very fine views. – Curious – that in such a thriving place, – the old oil lamp still prevails in spite of gas."

"A very interesting annual occurrence happens to be taking place today. By law, every Swiss is obliged to be educated – there are schools provided – and those who can pay are expected to do so – those who cannot pay are taught gratis – a good education too – and all must go to school, willing or not. [p. 96] In all countries the Swiss are to be found, and they get on by their superior education & intelligence – who in times gone by made head against all prejudice, by dint of education – but to return – A part of the education of a Swiss is how to defend his country. In all villages there are monthly musters & drills – and once a year a certain number of volunteers muster for inspection at the great capitals – of which Zurich is one. This canton mustered about 100 – at least I counted about that number but the trains arrived from the neighbouring cantons – & others marched in till the number amounted to 2800 boys – many quite children – with arms of weight proportioned to their age; they are dressed in uniform, each canton different – with band & all complete for a batallion from each canton – they are drilled, & from the earliest age taught rifle practice at a target. For Switzerland it is an admirable system – for with the mountainous nature of the country added to instruction in the use of [p. 97] arms – great intelligence & training? – & an early instilled love of country, they have been found & will always be found a difficult people to subdue. I was pleased to have seen this."

"Let us turn for a moment to another class of republicans – I sat in the shade outside the hotel – when 3 carriages & 4 drove up, containing 16 people – that is 12 of the paying class and 4 servants – one of the carriages was richly adorned with armorial bearings, two crowned lions for supporters, & a marquis' coronet. – Who can you be, I thought, some of the old noblesse of France or Germany? No – only Messrs Aspinall brothers of New York, with a host of sons & daughters & governesses! The innkeepers like the Americans, because they travel expensively, drink first class wines – give no trouble, want no tubs nor hot water!"

"There was a violent squall about 9 pm – rain wind & lightning." [p. 98]

"Sept'r 2nd. A drizzly morning after a night of hard rain – The 2800 young soldiers were early afoot drumming through the streets, on their way to an exercising ground. The Bauer Hotel is excellent. I quitted it at 8 – & steamed down to Schmerikon at the East end of the lake. Goff debarked at Horgen, on his way to Lucerne. Heavy rain, generally obscured the hills – tho' now & then in a lucid interval opened them to view – but the lower shores of the lake of Zurich are beautiful – small villages & thriving towns & money making factories stud its sides – embedded in groves of wood – with large tracts of pasture & arable lands between them. The contrast between the white houses & the deep green of the foliage – & the quaint steeples & towers & the form of the houses &c, &c. At Schmerikon we embarked in a coach & drove 12 miles to Wesen, where we got on b'd another steamer on the L. of Wallenstadt & steamed to the town of Wallenstadt. There we again took coach & reached Chur at 8 p.m."

"The L. of Wallenstadt is very beautiful indeed – very wild & grand – and it would have been more striking if the weather had been more favorable. I travelled in the coupè between an American gentleman & his wife; thus [p. 99] in defiance of scripture, putting asunder what God had joined – the man tho' a real New Englander, was like all his race shrewd & intelligent. He seemed to think Buchanan would be elected President. I should like to have seen more today, particularly of the approach to Chur, but it was dark for the last hour, under the rain. And to attempt a description of scenery is to plunder Murray."

"Wednesday 3rd. The last sound before I fell asleep & the first on awakening this morning was the pattering of rain against the windows. – A cheery prospect, but it might have been worse for I was able to walk through the Via Mala quite dry. What a wonderful bit of scenery! It is 27 or 28 years since I saw it, and I was well repaid for this second visit. Nothing can be more grand. At the village of Splugen we halted about noon to dine or breakfast – having left Chur at 5 – a 7 hours weary drive relieved only by the 3 mile walk through the Via Mala. From Splugen it is a long ascent to the summit. – I walked it, & crossed the mountain top in a snowstorm. [p. 100] It was very cold. After a short descent we reached the 1st Austrian station, where our passports were taken from us, and the baggage underwent

a very slight examination. – There were 50 carts at least, waiting for their cargoes, which were inside the dogana, to be examined – Every box & bale was opened – and as all the custom house officers left their work on the arrival of the dilly, to have a smoke & a chat, of course these poor devils had to wait their pleasure. What an unnecessary hindrance to trade examining all these things going out of the country. – The descent from the Splugen on the Italian side is the most wonderful piece of engineering I ever saw – the road literally zigzags down the side of a precipice – and as the driver took all the sharp corners at a brisk trot, it was pleasant to look into the chasm many hundred feet below."

"Soon after getting down the mountain, we entered a most beautiful valley, with groves of chesnuts, running far up the hill side, & picturesque [p. 101] villages & a ragged begging population. Italy at once."

"The old Splugen road (on the S. side) was in great part destroyed in 1834 by torrents & falling rocks – and the present descent on Campo Dolcino has taken a new – a better & a shorter line – but you can see the zigzags of the old road."

"We reached Chiavenna at 6½, exactly 13½ hours (the promised time) from Chur – Chiavenna stands beautifully in a basin at the base of the hills – It shows signs of better days."